

gegangen ist und dabei inhaltlich um aktuelle Themenstellungen erweitert wurde. Es ist als Hardcover im Theiss/WBG-Verlag erhältlich und als Softcover in der Schriftenreihe (Bd. 10539) der Bundeszentrale für Politische Bildung.

Doch zurück zum Handbuch „Dorf“: Die verschiedenen Perspektiven und Zugänge machen es zu einem faszinierend facettenreichen Band, gleichzeitig ist es durchwegs sachlich und nüchtern gehalten. Der kompakte Aufbau wird dem Anspruch als Handbuch gerecht, in welchem man innerhalb der Abschnitte Forschung, historische/ gesellschaftliche / ökonomische Aspekte des Dorflebens sowie kulturelle Konstruktionen des Dörflichen gezielt Kapitel ansteuert. Es weist kaum Abbildungen oder Grafiken auf und versucht auch nicht, durch Fragestellungen in den Überschriften, erklärende Untertitel oder andere redaktionelle „Eyecatcher“ beim Leser gezielt Neugier zu generieren bzw. ihm auf einen Blick zu vermitteln, wo die Lesereise hingeht. Bei solch lesenswerten, interdisziplinär aufgestellten Beiträgen ist dies direkt schade, zumal die relativ kleine Schriftgröße und das zweispaltige Format ohnehin Konzentration abverlangen dürften.

Das Handbuch sei allen empfohlen, die ein Interesse am Forschungsfeld „Dorf“ leitet und einen fundierten Überblick über wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Gegenstand „Dorf“ zwischen Geschichte und Gegenwart, Idee und Wirklichkeit haben wollen. Dies können Akademiker selbst sein, aber auch Akteure, die als Mandatsträger, Planer oder Initiatoren der Dorf- und Landentwicklung tätig sind und aus den verschiedenen Wahrnehmungen Anregungen mitnehmen

wollen. Möge das Buch dazu beitragen, den „nachgelagerten“ Stellenwert des Dorfes zu verbessern, Lücken in der Forschung zu schließen und Perspektiven für künftige integrative Ansätze aufzugreifen.

SILKE FRANKE, DIPL.-GEOGR.,
HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN



Rüter, Günther: Heinrich Mann. Ein politischer Träumer. Wiesbaden: marixverlag 2020, 351 Seiten, € 24,00.

Den Weg Heinrich Manns „vom dekadenten, dilettantischen Individualisten zum radikalen Demokraten“ (S. 56/57) zeichnet Günther Rüter anhand von Leben und Werk in seiner Biografie „Heinrich Mann. Ein politischer Träumer“ nach. Neben der chronologischen Erzählstruktur verwebt Rüter dabei noch weitere Stränge: Welche Resonanz hatte Heinrich Mann im jeweiligen Lebensabschnitt in der Öffentlichkeit? Welche Einstellungen vertrat er, was beschäftigte ihn und in welcher Form verarbeitete er dies in seinem Werk?

Rüter bedient sich biografischer Fakten und Texte stets zielgerichtet. So benennt er die unterschiedlichen Neigungen und Temperamente der Eltern

Manns nicht um des illustrativen Effektes willen, sondern, um die Einflüsse deutlich zu machen, die Spannungen in Heinrich Manns Charakter bringen (S. 20). Der Verfasser ordnet die Verbindung Heinrich Manns zu seinem Bruder Thomas dem Privatleben des Schriftstellers zu und arbeitet sie lediglich dann ein, wenn sie für Heinrich Manns Leben oder Werk relevant ist. Dieses Vorgehen betont die geistige Nähe der Brüder im Kaiserreich (S. 67-69) und geht im Weiteren oft über die allgemein bekannten Episoden der (Thomas)-Mann-Forschung hinaus.

Günther Rüter kontextualisiert die Einschätzungen Heinrich Manns pointiert und bringt sie so dem heutigen Leser nah. Bei zentralen historischen Wegmarken wie den Moskauer Prozessen, dem Hitler-Stalin-Pakt oder auch den Lebensumständen in der sowjetischen Besatzungszone ergänzt der Autor, was Mann nachweislich wusste, um das, was er hätte wissen können und schafft so Raum für Verständnis. Er zeigt Grenzen im Denken und Schreiben Manns auf, ohne voyeuristisch zu sein.

So sieht Rüter inhaltlich als auch formal den aristokratischen Konservatismus des Wilhelminischen Kaiserreichs als prägendes Element (S. 39) des Frühwerks Heinrich Manns. Unter diesem Blickwinkel analysiert er die Funktion Manns als Chefredakteur der konservativ-reaktionären Zeitschrift „Das Zwanzigste Jahrhundert“ (1895-1896): „Nach heutigem Verständnis fällt es schwer, ja erscheint es nahezu unbegreiflich, welche Ansichten er darlegte und verteidigte. Aus der Perspektive seiner Zeitgenossen lag die Sache jedoch anders.“ (S. 46) Ohne den Inhalt der zum Teil offen antisemitischen Beiträge zu verharmlosen, sieht Rüter, wie sich

an dieser Stelle die Zukunft Manns als politischer Schriftsteller abzeichnet (S. 52-55) und es möglich wird, dass Heinrich Mann im späteren Exil mehr Publizist und immer weniger Poet sein wird (S. 235). Inhaltlich befasst sich Mann bald mit modernen Stoffen, formal wird er lange konservativ arbeiten und erst im Spätwerk erarbeitet er sich eine offen-assoziative Schreibweise (S. 300).

Die germanistische Forschung zu Heinrich Mann erlebte in den letzten Jahren eine Renaissance, man denke nur an das Werk „Kritische Gesamtausgabe: Essays und Publizistik“. Sie erhielt auch durch neue Biografien und Auseinandersetzung mit dem Werk *Impulse*. Auffällig war bisher, dass die Arbeiten zu Heinrich Mann wie die Forschung zur Familie Mann generell an starken Bewertungen krankte. Heinrich Manns Leben und Werk wurde oftmals aus der Gefolgschaft Thomas Manns gesehen. Alternativ wird Heinrich Manns Werk nach heutigem Kenntnisstand beurteilt, das Frühwerk wird nicht umfassend in das Gesamtwerk integriert (vgl. Riedel) oder ein Ton, der Person und Schriftsteller abwertet, schleicht sich ein (vgl. Flügge).

Günther Rüter begegnet seinem Protagonisten wie dem gesamten Figurenpersonal auf Augenhöhe – lediglich getrennt durch die Jahre und deshalb hier und da wissender. So weist er auf Fehleinschätzungen hin, ohne zu moralisieren oder die Figuren in Gut und Böse zu kategorisieren. Gerade im Bereich der Mann-Forschung ist dies erfrischend. Er begegnet Heinrich Mann mit Wohlwollen, ohne ihn zu überhöhen und so gelingt es, sowohl Brüche als auch Konstanten zu benennen. Die politisch-moralische Deutung des Zeitgeschehens ist für Rüter der rote Faden,

der sich durch Manns Werk zieht (S. 291 f.), ebenso wie ein dem ambivalent entgegengesetztes träumerisches Element (S. 58), das Heinrich Mann erlaube, über manche Realität hinweg zu blicken. Rüther prüft gerade diese These kritisch anhand Manns Bewertung der Sowjetunion unter Stalin (S. 258) und kommt zu dem Schluss, dass dieses hoffnungsvolle Träumen und der Wunsch nach Humanität es Mann erlauben, manchmal die Augen zu schließen: „Heinrich Mann betrachtete die Welt, wie sie ihm gefiel, aber nur zum Teil so, wie sie wirklich war.“ (S. 301)

Rüthers Heinrich Mann Biografie ist umfassend recherchiert und glänzt zudem durch profunde Textkenntnis, mit der der Autor sehr leserfreundlich umgeht. Diese Mischung macht das Werk für ein vielfältiges Publikum lohnenswert: Für Fachkreise, die sich dem Leben und Werk Heinrich Manns nähern wollen, ebenso wie für Kenner des Werkes, die ihren Blick erweitern und entstauben wollen, als durchaus auch für interessierte Laien.

JULIA HAGMEYER,
PROMOVENDIN, MÜNCHEN



Weber, Petra: **Getrennt und doch vereint: Deutsch-deutsche Geschichte 1945-1989/90**. Berlin: Metropol Verlag 2020, 1.292 Seiten, € 49,00.

Das Werk ist eine im Umfang bis heute wohl einzigartige Materialsammlung (1.138 Seiten Text) zur Geschichte der deutschen Besatzungszonen 1945-49 sowie zur folgenden Entwicklung von 1949 bis 1989/90, mit einigen Ausblicken auf die Zeit nach dem Fall der Mauer. Neben politischen und militärischen werden ökonomische und gesellschaftliche sowie auch künstlerische Gesichtspunkte umfassend berücksichtigt – ein wahrhaft interdisziplinärer Ansatz. So kommen Theorie und Praxis der zwei Rechtsordnungen ins Spiel, das unterschiedliche Wirken der Medien, die Inszenierung von Öffentlichkeit – im Osten mit akklamatorischer Absicht –, die Tücken der sozialistischen Planwirtschaft sowie die Familien- und Sozialpolitik. Besonders umfangreich ist der Bericht über die Ausbürgerung des provokanten Liedermachers Wolf Biermann (Oktober 1976) ausgefallen, dem sich die Verfolgung der Oppositionellen Robert Havemann und Rudolf Bahro anschließt.

Die Autorin plädiert dafür, die DDR nicht lediglich als eine deutsche „Sackgasse auf dem Weg in die Moderne“ abzutun. Damit wird aber nicht sozialistischen Präferenzen oder gar einer „Ost-Algie“ das Wort geredet, vielmehr be-